

Zwei Psychologen blicken auf die soziale Situationen in der Christengemeinschaft



Achim Weiser und Christoph Würscher, befragt von Wolfgang Jaschinski
30.08.2023

Einleitung von Wolfgang Jaschinski

Im Rahmen der „Arbeitsgruppe Priester und Gemeinde“¹ kam ich mit zwei Psychologen ins Gespräch, die sich über soziale Situationen in der Christengemeinschaft Gedanken machen. Achim Weiser bzw. Christoph Würscher taten dies unabhängig voneinander, sie kannten sich gar nicht, denn sie leben in Deutschland bzw. in Kanada. Sie kommen in diesem Interview zu Wort.

Psychologen betreuen gewöhnlich einzelne Klienten, die um therapeutische Hilfe bitten. Achim Weiser und Christoph Würscher kennen durch langjährige Erfahrungen im Umkreis der Christengemeinschaft viele individuelle Biographien, um die es in diesem Interview selbstverständlich nicht geht. Vielmehr kommt die Christengemeinschaft mir insgesamt wie ein Klient vor, der im sozialen Miteinander mit beträchtlichen Schwierigkeiten zu tun hat. Dies ist in Schriften nachzulesen („*Offen gesagt – Frankly speaking*“; „*Dies bewegt uns. This moves us.*“²), die eine Art Symptomatik des Leidensdrucks darstellen. Da diese Schriften jedoch kaum im Gespräch sind, scheint mir der Klient Christengemeinschaft seine eigene Lage nach wie vor lieber verdrängen zu wollen. Dies klingt wie eine typische psychotherapeutische Situation.

Dieses Interview versucht einen kleinen Schritt einer sozial-psychologischen Diagnose in folgendem Sinne. In jedem sozialen Organismus, jeder Firma, jedem Verein gibt es verschiedenste soziale Spannungen aufgrund der Unterschiedlichkeit der Menschen. Darum geht es hier nicht, denn dazu gibt es hinreichend Literatur der gängigen Organisationspsychologie. Vielmehr besteht für mich eine Kernfrage, ob es durch das „System Christengemeinschaft“ bestimmte spezifische soziale Schwierigkeiten geben könnte, die dann spezifisch anzugehen wären. Ich bin gespannt, ob diese Frage auch für die beiden Interviewpartner besteht und ob sie einen Schritt hin zu einer Antwort wagen.

Dies ist ein Interview in schriftlicher Form. Achim Weiser und Christoph Würscher haben unabhängig von einander per E-Mail geantwortet. So ist es spannend, die Antworten zu vergleichen.

Frage 1: Aber zunächst zur persönlichen Vorstellung von Achim Weiser und Christoph Würscher. Könntet Ihr bitte kurz Eure berufliche Laufbahn beschreiben und wie Ihr derzeit im Beruf arbeitet?

Achim Weiser:

Ich habe nach dem Psychologie-Studium mehrere Jahre in einer Einrichtung für psychisch Kranke sowie in einer Beratungsstelle gearbeitet. Seit vielen Jahren bin ich als Einzeltherapeut selbständig im Rahmen eines anthroposophischen Therapeutikums tätig. Schwerpunkt ist die tiefenpsychologische Psychotherapie von Erwachsenen.

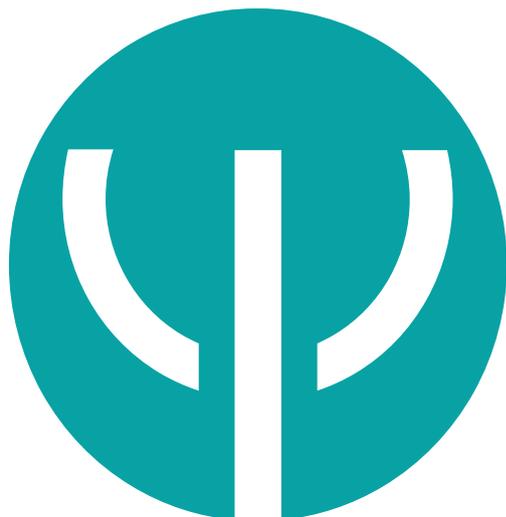
Christoph Würscher:

Obwohl ich bereits in der siebten Klasse beschloss, Psychologe zu werden, dauerte es noch zwei Jahrzehnte, bis ich meinen Dokortitel und meine Approbation erhielt. Zu Beginn meiner Laufbahn arbeitete ich in Gefängnissen und in einer großen Einrichtung für Erwachsene mit Entwicklungsstörungen. Meine erste Vollzeitstelle hatte ich bei der Polizei von Calgary

1 cg-priester-und-gemeinde@posteo.de

2 Erhältlich unter <https://logos-2022.org/wp/index.php/newsletter-documents/>

Was bedeutet dieses Zeichen? ³



inne, wo ich zunächst als Personalpsychologie und dann als Leiter der psychologischen Dienste tätig war. Danach habe ich eine Vollzeitpraxis für klinische und Organisationspsychologie eröffnet. Als klinischer Psychologe betreute ich Paare, Menschen mit schweren Traumata und Personen, die eine umfassende Beurteilung für ein Karrierecoaching benötigten. Als Organisationspsychologie habe ich Such- und Auswahlverfahren für Führungskräfte und Bewertungen für die Rückkehr an den Arbeitsplatz durchgeführt. Ich habe mit Mitarbeitern, Vorgesetzten und Managern zusammengearbeitet, um ein gesünderes Arbeitsumfeld zu schaffen. Darüber hinaus habe ich an der Entwicklung beruflicher Standards für die Praxis mitgewirkt und für unser College "Expertenmeinungen" darüber abgegeben, ob Psychologen die Mindeststandards für die Praxis erfüllt haben. Ich habe auch hochrangige Regierungsbeamte in Bezug auf Politik, Vorschriften und Kommunikation unterstützt. Ich habe meine Approbation vor einigen Jahren aufgegeben, bin aber weiterhin ehrenamtlich tätig.

Frage 2

Dann habt Ihr Euch neben dem Beruf auch für die Christengemeinschaft im Allgemeinen engagiert. Was war dazu der Auslöser, die Motivation und worin besteht dieses Engagement?

Achim Weiser:

In meiner Kindheit war ich ein gläubiger Katholik und auch als Ministrant tätig. Das endete mit etwa 14 Jahren. Mit 28 Jahren hatte ich nach spannungsvollen Erfahrungen von innerer Leere spirituelle Erlebnisse, so dass ich mich in der Folge der Christengemeinschaft anschloss und wiederum als Ministrant aktiv wurde.

Christoph Würscher

Meine Motivation, mich in der Christengemeinschaft zu engagieren, entstand aus meiner Liebe zur Menschenweihehandlung und meiner Sorge um die Menschen, die in unserer Gemeinschaft Priester geworden sind. Ich bin immer noch tief bewegt von den enormen, oft schmerzhaften Opfern, die unsere Priester bringen, um ihre Aufgabe zu erfüllen. Gegenwärtig stehe ich für Gespräche und Beratungen mit unseren Seminarstudenten und Priestern zur Verfügung. Ich bin auch eingeladen worden, Workshops zu leiten, und habe in einem Seminarkurs über Seelsorge mitgearbeitet.

³ Ein sakrales Zeichen? Nein, es ist das Logo der Deutschen Gesellschaft für Psychologie <https://www.dgps.de/>. Der griechische Buchstabe Ψ ist ein vielfältig verwendetes Symbol. Es steht u. a. für die Psychologie, in theologischen Kontexten für Psalm. ([https://de.wikipedia.org/wiki/Psi_\(Buchstabe\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Psi_(Buchstabe)))

Frage 3

Und nun die heutige Kernfrage: Wenn Ihr auf Eure Erfahrungen zurückblickt, seht Ihr bestimmte spezifische soziale Problemfelder, die durch das „System Christengemeinschaft“ entstehen, also durch die organisatorische Struktur, den religiösen Inhalt, das übliche Gemeindeleben? Worin könnten solche systemische soziale Schwierigkeiten bestehen, wenn es sie geben sollte?

Achim Weiser

Nur ein kleiner Teil der Gemeindemitglieder hat sich mit persönlichen und eigenen biographischen Themen beschäftigt. Eher jüngere Mitglieder, die allerdings nur einen geringen Anteil insgesamt ausmachen, haben Selbsterfahrungskurse besucht oder eine Psychotherapie durchgeführt. Eher ältere Menschen, die schon länger in der Christengemeinschaft dabei sind, sind in der Gefahr, mit den religiösen Erlebnissen, dem Studium des Evangeliums und dem Emporgehoben~~sein~~ durch die Menschenweihehandlung die eigenen Schattenseiten und die im Lebenslauf erlebten Kränkungen auszublenden. So kann ~~eine~~ illusorischen Scheinwelt entstehen: „Wir sind die Guten!“ Das hat dann der Priester erst recht zu verkörpern. Psychologisch gesehen ist dies eine Idealisierung – und zu der gehört die Entwertung andersartiger Menschen. Ist der Pfarrer nicht der erhoffte „Heilige“, folgt die Entwertung für ihn „auf dem Fuß“.

„Das Seil ist gespannt über den Abgrund zwischen Tier und Engel“, sagt Nietzsche.

Etwas hoffnungsvoller klingt das bei Novalis: „Wo Licht und Schatten sich zu neuer Klarheit gatten“. Wir entwickeln uns ja nur dadurch, indem wir unsere boshaften Seiten annehmen, Christus gegenüber offenbaren und uns so wandeln. Jedem Mit-Menschen diesen inneren Kampf zuzugestehen, fällt im reflektierten Zustand nicht schwer. Allerdings erhofft sich unsere kindliche Seele nur zu oft Vorbilder – insbesondere, wenn es schwerfiel, Vater und Mutter zu ehren. Es könnte helfen, zwischen dem Pfarrer als Menschen und dem Priester vor dem Altar zu unterscheiden. Setzt man jemanden auf den „Thron“, ist es nur eine Frage der Zeit, wann die Person entthront wird. Das ist auch auf die Sicht der Gemeindemitglieder untereinander zu beziehen. „Was Ihr dem Geringsten meiner Brüder angetan habt, das habt Ihr mir angetan“, sagt Christus. Ab und an mag es so erscheinen, als ob es in den Gemeinden eine Art Hackordnung wie im Hühnerstall gibt: es gibt da alpha- „Tiere“, die wissen, auf wen sie hacken dürfen... Mich hat von dem sehr fähigen, spirituell offenen Psychotherapeuten Peter Petersen (1994) mal der Satz

Christoph Würscher

Ich habe eine Reihe von systemischen Schwierigkeiten in unserer Bewegung beobachtet. Eine dieser Schwierigkeiten betrifft die Frage, wann (abgesehen von den Sakramenten) Priester leiten sollten und wann Priester die Leitung anderer (d.h. Nicht-Priester) unterstützen sollten. Sehr oft haben Priester zu viel Verantwortung übernommen und Gemeindemitglieder sind zu abhängig von der Leitung durch Priester geworden. In diesem Zusammenhang wird von den Gemeindemitgliedern und manchmal auch von den Priestern selbst erwartet, dass die Priester rund um die Uhr verfügbar sein sollten. Dies kann dazu führen, dass die Priester nicht bereit sind, ihr normales Bedürfnis nach Ruhe und/oder Urlaub zu äußern oder anderweitig damit umzugehen, und so zum Phänomen des "Priester-Burnout" beitragen.

Andere sozialsystemische Probleme können sich aus dem Fehlen von Strukturen, Praktiken oder Schulungen ergeben, die in anderen Organisationen üblich sind. So gibt es beispielsweise keine "Standards of Practice", wie sie in anderen selbstverwalteten Berufen üblich sind. Das bedeutet, dass es keine schriftliche Vereinbarung darüber gibt, was eine vertrauliche Mitteilung ist und wo die Grenzen dieser Vertraulichkeit liegen. Es gibt auch keine schriftliche Dokumentation darüber, was ungesundes sexuelles Verhalten oder andere Formen der Verletzung der "beruflichen Grenzen" sind. Außerdem gibt es keine schriftlichen Verfahren für den Umgang mit solchen Fällen. Wenn Priester mit Gemeindemitgliedern in Konflikt geraten, gibt es keine Mechanismen/Verfahren, die den Priestern und/oder Gemeindemitgliedern zur Verfügung stehen, um solche Konflikte zu lösen. Es herrscht Unklarheit darüber, was unter Verleumdung oder üble Nachrede oder anderen Formen illegalen Verhaltens zu verstehen ist.

Unsere lieben Priester haben kein umfassendes System der Gesundheitsfürsorge, das systemische Faktoren für Phänomene wie Burnout untersuchen könnte. In diesem Zusammenhang gibt es auch keine Position wie die eines leitenden Mediziners/Gesundheitsbeauftragten, der für die Beurteilung von Gesundheit, Krankheit und/oder Arbeitsfähigkeit zuständig wäre.

überrascht: „Ich hatte mehrere Kuhställe gehabt“. Wir alle brauchen diese „Ställe“, damit etwas Neues in uns geboren wird (nicht nur zu Weihnachten). Werden in unseren Mitmenschen Schattenseiten sichtbar, dann zeigt dies, dass ihnen diese „Ställe“ gefehlt haben. Wir brauchen dann in uns ein „Auffangbecken“, um die dadurch in uns ausgelösten Gefühle zu ertragen, ohne dem Menschen dies „um die Ohren zu hauen“. Dass es sich hierbei *auch* um eine Projektion eigener Anteile handeln kann, ist im Übrigen nicht auszuschließen. Die Kunst ist es dann, mehr oder weniger wohlwollend damit umzugehen, wobei ein „Vater unser“ für den betreffenden Menschen sicher sinnvoll ist. „Liebe ist nur da möglich, wo die Schwäche des einen nicht zur Stärke des anderen führt“, sagt Adorno. Gesprächskreise wären eine gute Möglichkeit, Hilfen für unseren inneren Abgrund zu finden. Es könnte darin z.B. in einem „Blitzlicht“ ausgepackt werden: wo stehe ich in meinem Spannungsfeld zwischen den eigenen Licht- und Schattenseiten? Im Anschluss könnte dann aus religiöser Quelle etwas gelesen oder meditiert werden. „Wie oben, so unten“ (Hermes).-

Eine solche Person wäre auch für die Speicherung, den Schutz und/oder die Freigabe sensibler persönlicher/ gesundheitlicher Informationen über Priester zuständig. Meines Erachtens fehlt es auch an einer "Führungsausbildung" und an der Entwicklung oder dem Verständnis von Mindestkompetenzen, die für die Übernahme von Führungspositionen innerhalb der Organisation erforderlich sind. Zum Beispiel, dies könnte eine Untersuchung der Form, der Pünktlichkeit und des Inhalts schriftlicher und mündlicher Mitteilungen über wichtige Entscheidungen beinhalten. Ich erkenne an, dass die Sichtweise der Organisationspsychologie nicht die einzige ist, die verwendet werden kann, um die Christengemeinschaft zu verstehen und ihr hofentlich zu dienen. Ich bin jedoch auch der Meinung, dass eine solche Sichtweise nicht von vornherein abgelehnt werden sollte. Kann das Priestertum als Beruf angesehen werden, wenn es keine Verhaltenskodizes und Verfahren gibt, die sicherstellen, dass diese Kodizes eingehalten werden (wie es bei selbstregulierenden Berufen der Fall ist)? Besteht die Gefahr, dass in dieser Leere der Staat einspringt, um "professionelles" Fehlverhalten zu definieren und zu überwachen?

Frage 4

Unter Pastoral-Medizin versteht man das Einbeziehen von spiritueller Aspekte in die medizinische Behandlung durch einen Arzt. Man wird analog auch von einer Pastoral-Psychologie sprechen können. Mich interessiert hier die umgekehrte Richtung der Priester-Psychologen-Zusammenarbeit. Wie wäre es mit einer Berücksichtigung von psychologischen Methoden, Kenntnissen, Erfahrungen in die Arbeit von Priestern und Gemeinden? Gibt es dies? Könnte dies hilfreich sein?

Achim Weiser

Wohl arbeiten sich Pfarrer während des Studiums in die Seelsorge ein. Fehlt ihnen eine tiefere Auseinandersetzung mit eigenen Schattenseiten, da das „Streben nach oben“ bei ihnen recht stark ausgebildet ist, dann entsteht die Gefahr, dass seelische Krisen von Gemeindemitgliedern nicht richtig erfasst werden. Wie stark ist die Macht der „Unterwelt“ und das explosive Potential? Getraut sich das Gemeindemitglied, dies richtig auszupacken? Hat der Pfarrer dafür einen resonanten Innenraum? Hat er sich z.B. mit psychotischen Entgleisungen vertraut gemacht? Der holländische, anthroposophische Arzt Lievegoed (1985) sieht in einer Psychose eine misslungene Einweihung. Wir sind also, wenn wir uns der geistigen Welt nähern, in einem Gefahrengebiet. Lievegoed bespricht Polaritäten, die einen planetarischen Hintergrund haben. Den weisheitsvollen Jupiter

Christoph Würscher

Mir ist bekannt, dass es immer wieder vorkommt, dass Pfarrer und Gemeinden psychologische Methoden, Ideen und Erkenntnisse in ihre Überlegungen einbeziehen. Wenn ein Psychologe in einem Kirchenvorstand mitarbeitet, kann er/sie solche Methoden/Ideen in die Gespräche und Entscheidungsprozesse einbringen. Psychologen haben auch Workshops für Kirchengemeinden angeboten oder wurden dazu eingeladen. Darüber hinaus haben mehrere Priester Psychologen und Psychiater in einen "Heilungskreis" einbezogen, in dem Einzelne eine Erfahrung mit anderen machen und Feedback und Empfehlungen aus den verschiedenen Perspektiven erhalten können. Von Fall zu Fall haben Priester auch die Meinung, den Rat oder die Hilfe von Psychologen in Anspruch genommen, um mit schwierigen Situationen oder Personen zu arbeiten. In der Vergangenheit haben Priester nur ungern mit

charakterisiert er als König, dem ein Narr zugeordnet wird. Letzterer hat seine Stärke vom Merkur. Dem ordnenden, kluge Pläne schmiedenden König wird das humorvolle, chaotisierende des Narren gegenüber gestellt. Zerfällt die Polarität, dann überwiegt das eine oder andere, was psychologisch gesehen zwanghaft bis narzisstisch (Jupiter) oder hysterisch bis manisch (Merkur) angesehen werden kann. Kommt ein unbefangener Zeitgenosse mal in unsere Gemeinden, wird er deutlich zwanghafte Erscheinungen feststellen. Natürlich geben Rituale Kraft – wenn in ihnen etwas fließt und lebendig ist.

Auch dies kann ein Gesichtspunkt in der Ausbildung von Pfarrern gesehen werden: wie können sie sich in der Polarität zwischen Ordnung und Chaos halten? Improvisationstheater kann da eine Quelle sein – z.B. mal den eigenen Narzissten oder Autisten zu verkörpern... In manchen russischen Märchen wird aus einem Dummkopf der Zar.

In der Ausbildung von Pfarrern könnten insofern anthroposophische Psychotherapeuten hilfreich sein, die ggf. nicht nur an biographischen Themen arbeiten, sondern auch Gesprächskreise der Studenten moderieren: wie bildet sich der innere Resonanzraum für den Anderen? Und wie kann in der eigenen Antwort auf den Anderen die Balance zwischen Annehmen und Konfrontieren beachtet werden?

Mathis Grünewald hat im Isenheimer Altar (Sarwey 1983) sehr anschaulich verschiedene Dämonen dargestellt. Hält der Mensch – im Bild der „Versuchung des Antonius“ – durch die Verbindung zur göttlich-geistigen Welt dieses düstere Kräftewirken aus? Der Maler wusste wohl aus eigener Erfahrung, dass Dämonen es schaffen, die Narben alter, verheilten Wunden wieder aufzureißen.

Insofern kann gar nicht – fein säuberlich – zwischen seelischen und spirituellen Krisen unterschieden werden. Deshalb ist auch eine Zusammenarbeit zwischen Pfarrer und Psychotherapeuten sehr sinnvoll, wenn eine Person dem „inneren Sturm“ nicht gewachsen ist. Jeder von beiden ist ein Spezialist auf seinem Gebiet, was sich ergänzen kann. Punktuell hat dies bereits auch stattgefunden.

Literatur:

Sarwey, F.: Grünewald-Studien. Stuttgart 1983.

Lievegoed, B.: Der Mensch an der Schwelle. Stuttgart, 1985.

Petersen, P.: Der Therapeut als Künstler. Paderborn 1994.

Psychologen zusammengearbeitet, sondern zogen es vor, therapeutische Unterstützung von Kunsttherapeuten, Heileurythmisten usw. in Anspruch zu nehmen. Es ist jedoch auch der Fall, dass Priester eine größere "psychologische Einstellung" entwickeln, wenn es darum geht, wie sie den Prozess des Werdens charakterisieren.

Frage 5

Eine Lösung systemischer sozialer Schwierigkeiten ist ein riesiges Feld. Daher hier nur die Frage: Wo könnte man über soziale Fragen und deren Lösung sprechen? Sicher zunächst in jeder Gemeinde, so wie jede Gemeinde dies nötig hat und bereit dazu ist. Aber ich frage hier eher nach gemeinde-übergreifenden Möglichkeiten. Gibt es dies? Seid Ihr daran beteiligt? Könnte man weiteres initiieren?

Achim Weiser

Wenn sich in einer Gemeinde etwas staut und „Grabenkämpfe“ stattfinden, ist es sicher gut, dass dieser Prozess von außen angeschaut wird – z.B. von kompetenten Moderatoren.

Sich überregional zu vernetzen, so wie es bei den Katholiken eine „Kirche von unten“ gibt, kann als Austausch und Bekräftigung der Beteiligten gut sein, um diese Reflexionen konstruktiv in die jeweilige Gemeinde einfließen zu lassen.

Christoph Würscher

Meines Wissens gibt es relativ wenige Orte oder Strukturen, an denen systemische soziale Probleme und ihre Lösungen offiziell diskutiert werden können. Sicherlich finden solche (meist privaten) Gespräche unter ausgewählten Gemeindemitgliedern, Seminaristen und einigen Priestern statt. Innerhalb der Seminargemeinschaft stellt die wöchentliche "Besprechung" von Gastdozenten und sozialen Problemen im Zusammenhang mit dem Gemeinschaftsleben der Seminaristen (z. B. die gemeinsame Nutzung eines relativ kleinen Raums für die Zubereitung von Mahlzeiten, Essen und Schlafen) einen solchen Mechanismus dar. Vor kurzem (Februar 2023) fand in Arizona eine Sonderkonferenz der Mitglieder der 28 nordamerikanischen Filialgemeinden statt. Es wurde beschlossen, sich vierteljährlich online zu treffen, um Probleme zu besprechen, Informationen auszutauschen und sich gegenseitig zu ermutigen. Als Mitglieder der Calgary-Filiale der Vancouver-Gemeinde sind sowohl meine Frau Christine als auch ich aktiv daran beteiligt, diese Initiative zu gestalten und zu unterstützen. Vielleicht ist es auch bei der nächsten nordamerikanischen Konferenz der Christengemeinschaft möglich, ein erstes Gespräch zwischen interessierten Gemeindemitgliedern, angeschlossenen Mitgliedern und Priestern unserer Gemeinschaft zu organisieren. Natürlich habe ich während der LOGOS-Konferenz von Ihrer eigenen Arbeitsgruppe erfahren, in der Sie bereits den Schritt unternommen haben, diese Anliegen zu äußern und nach Lösungen auf überregionaler Ebene zu suchen.

Lieber Achim Weiser, lieber Christoph Würscher,

ich danke Euch sehr für Euer Mitwirken an diesem experimentellen Interview-Projekt. Nach unseren bisherigen Begegnungen – sowohl persönlich als auch per Video-Meeting – ist es ja klar, dass Ihr dies nicht geschrieben habt, damit Eure Texte gelesen und dann zur Seite gelegt werden. Deshalb sind die Dokumentationen der Arbeitsgruppe Priester und Gemeinde auch keine üblichen gedruckten Artikel, sondern digitale PDF-Dateien in stetiger Weiterentwicklung. Wir rufen interessierte Leser auf, die Ausführungen von Achim Weiser und Christoph Würscher zu kommentieren und/oder eigene Erfahrungen aufzuschreiben. Diese Ergänzungen aus der Leserschaft werden dann hinzugefügt, so dass sich dieses Interview zu einer Dokumentation entwickeln kann.

Wir sind gespannt auf dieses Experiment.
Wolfgang Jaschinski